



Auch wenn der Boden steinig war — die jugendlichen Fans machten es sich gemütlich beim ersten Ulmer Rockfestival, das am Samstag zwölf Stunden lang über zwei Bühnen im Uni-Forum dröhnte. SZ-Bild: Haseloff

ULMROCK 77'

including:

CLEOPATRA
ACID
EXODUS

17.12.1977 - 18Uhr

KONZERTSAAL
NEU-ULM

5.-- +VG

REISSER CONCERTS Lt.d

DAS ULM-ROCK-FESTIVAL 19.5.1979 UNI ULM

*Ay...Showdown...Passage...Exodus...Second Floor
S R M...Face...Babs & Bello...-Die Ulmer Rocks*

VORVERKAUF DM 9.-- +VVgebü

Das Mitbringen von Tonträgern und Flaschen ist
untersagt



Keine Haftung für Körper- u
Sachschäden!

Veranstalter: Hoppel-News/ ASTA der Uni Ulm



Feuchte Augen bei knallhartem Rock

700 Besucher beim „Ulm rockt 25 Jahre“ im Liederkranz

Das Veteranentreffen der Ulmer Rockszene und eine ausgelassene Party war den Besuchern des erstmals in die Friedrichsau verlegten „FUK-Fests“ versprochen worden und die eigens reanimierten Rock-Dinosaurier der Münsterstadt hielten Wort. Langsam, aber unaufhaltbar, füllte sich der Liederkranz bis zum glanzvollen Auftritt der Hardrockband „Exodus“.

Für den eher ruhigen Auftakt unter alten Kastanienbäumen sorgte der Liedermacher Werner Mattausch, der aus der Ulmer Folk- und Rockszene fast eine Dekade nicht wegzudenken war. Mit seinem Lied „Weit weg, lang her, so was gibt's doch heutzutage nirgends mehr“ eröffnete er den bunten Reigen recht passend und versuchte die schwäbische Balance zwischen verständlicher Mundart, Kritik und nichtigem Tralala zu treffen. Erst wurde der Körper so zur Müllumladestation erklärt, um kurz darauf mit Schupfnudala gestopft zu werden. Ohne eine Zugabe durfte der Barde, der optisch noch genauso daherkam, wie in seiner großen Zeit, freilich nicht gehen.

Danach füllte sich die Bühne im Liederkranz mit der Bläsergemeinschaft „Community“, die sozusagen die Mutter der Ulmer Brassbands war. Mit knackigem Gebläse in der Manier von „Blood, Sweat and Tears“ wurden sie zum ersten

Top Act des Abends und der Sänger und Gitarrist Achim Stelzer glänzte mit rauhem Timbre wie selten zuvor. Bassist Robby Freudigmann, der bedauerte, daß wegen der kurzen Probezeit nur vier Stücke zusammengekommen waren, forderte die jungen Ulmer Musiker auf, künftig genauso aufrockige Miteinander zu setzen, wie sie, die Oldies.

Nach einem jazzrockigen Zwischenspiel von „Split“, die mit dem Saxophonisten Lee Mayall, den wahrhaften Neffen des Bluesers John Mayall präsentierten, aber mit der Trio-Originalbesetzung nur wenig gemein hatten, war Deutschrock mit Showeinlagen angesagt. „Togs'n Toys“ hatten eifrig geprobt und versuchten an ihre besten Zeiten anzuknüpfen. Da stapften Doktor Vierkant und das Transplantationsoffer „Einstein“ über die Bühne, die Sängerin Doris wurde von zwei Ärzten, die es nun auch in Wirklichkeit sind, mit Drogen beglückt und der Saxophonist Andi Pfeil, zeigt wie einst im Mai viel Bein mit Strapsen. Eine Show voll gutem Witz, inklusive Plattheiten, und einer wahrlich zynischen Rekrutierungsaktion des Alt-Söldners Karl Vögele. „Togs'n Toys“ als „Alte Kameraden-Verwertung“ und Kombinations-Behandlung, die rasch Wirkung zeigte. Die meisten Besucher zeigten sich vom

deutschen Rock der Ulmer, ganz im Gegensatz zur Lebenszeit der Band, wirklich begeistert und so wurde sogar die einzige Langspielplatte, die bisher wohl vergessen in Kellern lagerte, zum Verkaufserlöser.

Der absolute Höhepunkt des Abends war der Auftritt von „Exodus“, der legendären Ulmer Hardrockband. 1976 hatten die Fünf zum ersten Mal die Trommelfelle der Konzertgänger erschüttert und gleichzeitig für Bewunderung und großes Kopfschütteln gesorgt. „Exodus“ war eben die Ulmer Band, die rockigen Spielwitz und feiste Arroganz paarte. Im Mittelpunkt der Sänger Uli Günther, noch immer ein Showman par excellence, doch inzwischen auch mit einer tollen Stimme. „Wir waren hart hart, wild und unbezwingbar“, unkte er und sein Bassist steuerte noch Anekdotchen aus der Bandgeschichte bei. Spätestens mit „Rock'n Roll is easy“ und der Supernummer „Long live Rock'n Roll“ waren die Besucher völlig aus dem Häuschen, denn „Exodus“ hatten die alten Songs nicht nur aus der Mottekiste geholt, sondern auch aufwendig überarbeitet. Erst nach zwei Zugaben war das Publikum zufriedengestellt. Für den Übergang ins Heute und Jetzt waren „Sparkling Crush“ engagiert worden. Eine junge Band, die sich, schon recht erfahren, hartem Crossover-Rock widmete und für einen schönen Abschluß der Nacht sorgte. Ein Festival der guten Laune, das den Beweis lieferte, daß die Ulmer Szene längst nicht so schlecht war und ist, wie teils behauptet wird. Auf ein nächstes Wiedersehen mit den Oldies darf man sich ohne Schamesröte getrost freuen.

Udo Eberl



Eine Rockshow, die so manchem Fan die Freudentränen in die Augen trieb, boten „Exodus“.

Foto: Eberl

Nostalgie ist manchmal ein bitter-süßes Brot

„Ulm rockt 25 Jahre“: Ein Konzert ehemaliger Bands aus der Region im „Liederkrantz“

Nun sind sie also alle im glattenwunden Alter, die Heroen der Ulmer Rockszene der vergangenen 25 Jahre. Fülliger und langsamer sind sie geworden. Zumeist liiert mit Kind und Kegel, doch keineswegs leiser. Was sich am Samstag bei den Kastanien des Biergartens „Liederkrantz“ unter dem Motto „Ulm rockt 25 Jahre“ versammelte, war zwar nicht unbedingt die Creme aus 25 Jahren Ulmer Rockgeschichte, dafür fehlten zu viele bekannte Namen. Es bot aber genügend Anlaß für den zufriedenen rebellischen Stoßseufzer: „Schön war die Zeit!“

Fünf Bands und ein Liedermacher waren letztendlich dem Aufruf der IG Rock gefolgt, den vergangenen Tagen des Ulmer Rocks zu huldigen. Nach einem mit fast euphorischer Stimmung in der Szene verhinderten Vorhaben zu einem Mamutfestival mit zwölf oder gar fünfzehn Bands schrumpfte alles auf ein kleineres Sparprogramm zusammen. Als die erste Begeisterung bei den meisten Heroen von einst verschwunden war, blieb die versuchte Reunion zumeist bei der Absichtserklärung. Die Bands, die sich der Aufgabe letztendlich verschrieben hatten, stürzten sich dagegen noch mehr in die Arbeit.

„Community“ und „Split“, der nachdenklich-witzige Liedermacher Werner Mattausch, die Hardrockers von „Exodus“ und die Politrockers von „Togs 'n' Toys“, die heute wie frühe Vorfahren der „Gono

Cocks“ wirken, dazu sozusagen als Wechsel auf die Zukunft die Crossover-Rocker von „Sparkling Crush“, ein sattes Angebot unter mondhellem Himmel war das doch noch.

Die Stimmung unter den Anwesenden huldigte der einmaligen Gelegenheit, wohl ein letztes Mal Bands zu hören, die in Ulm mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg Rockgeschichte geschrieben haben. Die jüngeren Zuhörer blickten mit befremdeter Miene auf die Bands, deren Musik als Relikt aus der Frühzeit des Ulmer-Rock fast wie ein Museumsstück wirkte: Ein wenig fremd, ein wenig altmodisch und doch überraschend lebendig. Die älteren Semester, mittlerweile zumeist arriert, gaben sich an Biertischen noch einmal den „Weißt Du noch damals“-Reminiszenzen hin. Die Haare, zumeist kürzer geworden, und Statussymbole einer gesicherten bürgerlichen Existenz trägt mancher Rebell von einst im Kreise der Kumpane von früher.

Die Bands huldigten der Vergangenheit mit ebensolcher Begeisterung, wie das Auditorium: Verklärung, Erinnerung und unverkrampfter Spaß. Die Texte, die einst Sprengstoff für eine Revolution oder zumindest eine kleine Verbesserung der Welt zu haben schienen, entfalten die naive Wirkung einer klar schwarz und weiß gefärbten Sicht nicht mehr. Im Leben durch viele „Vielleichts“ kompromißbe-

reiter geworden, sind politische Botschaften nur noch lästige Erinnerung an einst Gegläubtes und Erhofftes. Der Kompromiß, früher verpönt, scheint des satten Midlife-Alters-Weisheit letzter Schluß. Nostalgie ist manchmal ein bitter-süßes Brot.

Lebendig präsentierten sich die Rocker von „Exodus“. Kaum zu glauben, daß diese Band schon ein Jahrzehnt lang nicht mehr zusammengespielt haben soll. Für einen Moment verschwand die nostalgisch-unbeschwerte Stimmung im „Liederkrantz“, und es brach sich der Rock 'n' Roll die Bahn. Auch wenn Impressario Uli Günther ebenfalls der Vergangenheit breiten Raum einräumte: Im Moment, als er das Mikrofon ergriff, kam plötzlich Bewegung in das Völkchen, das damals von besseren Tagen geträumt hat. „Rock 'n' Roll is easy“, diese Hymne aller Heavy-Bands schlug den Bogen aus der Vergangenheit in die Zukunft. Kein romantisches Geglötze, keine Weichspüler-Erinnerung machte das Wesen der Ulmer Musikszene aus, sondern die Sucht nach dem Neuen, dem Anderen. Diesem uralten Appell des Rock 'n' Roll folgend, werden graue Bierbäuche und schütterte Haarkränze wieder jung. Und ein bißchen etwas von den Träumen von einst rettet sich ins heutige Leben herüber.

Jürgen T. Widmer



Ulms Senioren-Rocker: „Exodus“ in Aktion.

SZ-Bild: 1/2

1893 ?

Der gute alte Rock'n'Roll hat noch Lebenskraft

Sechs Ulmer Bands aus der vielfältigen Ulmer Szene beim Weihnachtsrock in den Roxy-Hallen

Christmas war angesagt im City. Die IG Rock und das Jazz luden mit Unterstützung Stadtjugendrings zu einem mit sechs Ulmer Bands besetzten Querschnitt des Rocklebens der Doppelstadt Donau zeigte die Vielfalt und Vitalität der Szene, auch gleichzeitig unter verschiedenen Entwicklungsstufen zu sehen auf. Die Ulmer agierten „Cold“ Band um den Frontmann Hain stellt sich in die Tradition des Rock der 70er und 80er Jahre. Stark am Hardrock, die Songs wechseln mit geballaden. Solide Instrumentalität konnte den Mangel an Originalität und die Unkenntnis im Gesang nicht überwinden, doch die etwas eigenwillige Mischung der englischen Texte war speziell bei dem Lied „Action“ ärgerlich – dieses Lied, doch einen spezifischen Charakter, die nichts zu tun hat mit dem Aufgehen in der eigenen, sondern die Energie; ein Be-

such auf dem Milltown Cemetery würde hier sicher die Augen öffnen.

Aus dem musikalischen Rahmen fiel die zweite Band „AndersVo“. Ihre rhythmisch vertrackte, stark strukturierte Musik ist mehr politisch orientierten Rockbands wie „Floh de Cologne“ oder dem Art Rock New Yorker Prägung verpflichtet als dem Mainstream. Das Experiment gelang nur bedingt, da ein solches musikalisches Programm perfekt sein muß, um zu wirken. Jede Schwäche und Unsicherheit potenziert sich in diesem Kontext, was besonders bei dem Frith-Song „The Border“ deutlich wurde.

Mit der Gruppe „Skip Jack“ wurden die 400 Fans wieder in bekannte Hardrock-Gefilde geführt. Kreischende Gitarren, treibender Bass, getragen von einem voluminösen Schlagzeug und vervollständigt durch brachialistische Gesangsarbeit, bilden das Schema, nach dem diese Musik funktioniert. In der Bühnenpräsenz wurde deutlich, daß die Musiker den Traum ei-

nen jeden Jugendlichen, einmal als Rockstar auf der Bühne zu stehen, für sich selber realisierten. Mit Leib und Seele machen sie ihre Musik, die aber immer eine Reverenz an die großen Vorbilder bleibt.

Ganz im Gegensatz dazu, die beste Band des Abends „Dynasty“. Perfekt arrangierte Songs, abwechslungsreiche Kompositionen von vier Musikern, die sich völlig auf die musikalische Arbeit konzentrieren. Vor allem Sänger Alexander Wohnhaas verleiht „Dynasty“ ein Charisma, das den anderen Bands abgeht. Seine Stimme, wie auch deren Beherrschung, ist außergewöhnlich und kann ihm, mit etwas Glück, zu einer Karriere verhelfen. „Dynasty“ schafft eine sehr eigenständige Verarbeitung US-amerikanischer Rockmusik, die nicht in Monumentalismus abgeleitet, sondern modernere Spielweisen verbindet mit der Tradition des guten alten Rock'n'Roll.

Mit den „Blues Breakers“ ging es dann erdig und bodenständig zu. Bluesrock im Stile von Fleetwood Mac oder ZZ Top. Die „Blues Brea-

kers“ interpretieren die Stücke durchaus eigenständig, geben ihnen ein eigenes Gesicht. Dynamik und Spielfreude erweiterten die engen Grenzen, die der Blues vorgibt und ließen nie die Monotonie weißer Blues-Cover-Bands aufkommen.

Mit Pauken und Trompeten angekündigt, untermalt durch viel Nebel und pyrotechnische Effekte kamen dann die Altstars der Ulmer Rockmusik auf die Bühne – „Exodus“. Die Herren mit den leichten Bauchansätzen zeigen noch manchen jungen Bands, was eine Harke ist. Blindes Zusammenspiel, Beschränkung auf das Wesentliche und das richtige Feeling bei der nötigen Gelassenheit lassen auch zwanzig Jahre alte Songs noch wirken. Die vier Musiker symbolisierten die Lebenskraft des Rock'n'Roll, der sich schon längst vom Stigma der Jugendkultur gelöst hat. „Long live Rock and Roll“ war bestimmt auch der Wunsch des begeisterten Publikums, das auf eine Fortführung der traditionellen Weihnachtsrockkonzerte hofft. *Christian Clement*

Dez. 1992

Rock-Veteranentreff

Wahre Wiedersehensfreude, rastloses Gelabere und heißer Rock prägten das erste FUK-Fest im „Liederkranz“, das zur großen Begeisterung der Organisatoren – der IG Rock Ulm/Neu-Ulm – vor 700 zahlenden Besuchern stattfand. Der Einsatz der Musiker muß im Vorfeld schier grenzenlos gewesen sein, denn Togs'n Toys, inklusive der echten Doktoren Winnie und Stefan, klangen selten so gut. Exodus, die Jungs um den regen PA-Verleiher und Leadsänger Uli Günther, der sich für das Veteranentreffen mächtig ins Zeug gelegt hatte, sorgten für die größte Verwunderung. „Dia kenntat d'Scorpions an'd Wand spielen“, freute sich ein Experte. Pyrotechnische Knalleffekte gab es wie einst. Jubel hatten sich die Hardrock-Kämpen wahrlich verdient. Mit einer ollen Plat-

tenkammer der Ulmer Rockszene, die schon 1979 niemand hatte hören wollen und die im Illertisser AVC-Studio verborgen worden ist, machte sich Ex-U30-Macher Peter „Fury“ Fuhrmann am Mikrophon bemerkbar. Zwar wollte kaum noch ein Musiker diese Vinylverschwendung signieren, aber mehrere Zehner sprangen bei der Versteigerung dennoch raus. Vom im Keller gelagerten Plattenpenner zum Dumpingpreis-Renner wurde auch die erste und, Gott sei's gedankt, einzige Togs'n Toys-Scheibe. Gitarrist Skippy hat jetzt endlich Platz für Kartoffeln.

Nicht nur auf der Bühne, auch im Biergarten des Liederkranz tummelten sich alte Ulmer Musiker zuhauf. Mühsam, sie alle aufzuzählen, doch zwei fielen wahrlich aus dem

Rahmen. Directly from New Zealand war Mike, der Bassist mit der Platte auf dem Kopf, angereist, denn dort macht der Mann von Second Flood inzwischen in Zahntechnik und hobbymäßig in Musik. Im Schlepptau hatte er den legendären Tele, und beide bedauerten, zu spät vom Revival-Festival gehört zu haben. „Da ist wohl mehr schlechte als rechte Recherche betrieben worden“, vermutete der gute Tele. Ähnlich sahen das auch Ulmer Super-Oldies von Brandenburg, die waren nämlich rein zufällig komplett und zeitgleich auf einer Party in Ulm und wären, so Klaus Peter Schweizer, gern für ein Intermezzo vorbeigekommen. Gut zu wissen, denn beim 30jährigen dürfen dann wirklich alle, auch diejenigen, die sich diesmal noch zu fein waren, dabei sein. *udo*